Emil Lanker (Herisau, 1918-2014)

Autor(en): **Keller, Urban**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **141 (2014)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wesen seines Vaters. Wem es indes vergönnt war, näher an Jules Kaeser heranzukommen und seiner Sympathie teilhaftig zu werden, erkannte bei all seiner Eigenwilligkeit aber doch eine gewinnende Herzlichkeit. Er konnte sich öffnen, wusste Geselligkeit zu schätzen und liess oft auch einen kernigen Humor erkennen. Jules Kaeser gehört zu den Menschen, denen wir über die Brücke der guten Erinnerungen verbunden bleiben.

Emil Lanker

(Herisau, 1918–2014)

Urban Keller, Herisau

(Bild: Archiv Appenzeller Zeitung)

Still und bescheiden ist alt Kantonsingenieur Emil Lanker im Alter von 95 Jahren von uns gegangen. Noch heute zeugen zahlreiche Strassen- und Gewässerschutzbauten im ganzen Kanton von seiner langen Wirkungszeit – allen voran die Umfahrung Teufen. Aber auch viele Erlebnisse und Begebenheiten erinnern an den drahtigen Mann mit den Knickerbockern und der markanten Brille, der als Ingenieur, Staatsdiener und Appenzeller den Dingen auf den Grund ging und seine Meinung bis zuletzt kundtat. Wer je eine Generalversammlung der Appenzeller Bahnen besuchte, der weiss um Emil Lankers 175 Aktienstimmen; es waren meist die einzigen, die den Anträgen des Verwaltungsrates widersprachen. Seine Verbundenheit mit der Heimat und dem roten «Bähnli» prägten sein ganzes Leben. Noch drei Wochen vor seinem Tod sass er beim Schreibenden am Tisch und diskutierte über die Linienführung der Bahn durch Teufen. Müssiggang war seine Sache nicht, lieber schrieb er Leserbriefe. Die Appenzeller Zeitung war sein Medium, und diese dankte vor wenigen Jahren ihrem eifrigen Leser mit einem liebevollen Porträt.

Es waren geordnete und überschaubare Welten, die Baubranche und die Kantonale Verwaltung der 1960er- und 70er-Jahre. Die Regierungsräte amteten von zu Hause aus, und in der Baudirektion war Emil Lanker die zentrale Schaltstelle. Er repräsentierte alle heutigen Ämter in Personalunion, dirigierte die technischen Angestellten und zeigte den Politikern der mächtigen Landes-, Bau- und Strassenkommission den richtigen Weg. Bis spät in die Nacht hinein studierte er Pläne und Berichte. Die Aktenberge in seinem Büro waren legendär, nur er fand immer das richtige Dokument. Noch heute purzeln aus den alten Projektmappen seine Notizzettel, auf denen er Gedanken, Telefonate und Anweisungen akribisch festhielt. Am Wochenende ging er zu Fuss über die Baustellen: Wessen Telefon im Ingenieurbüro am Montagmorgen um sieben Uhr läutete, der wusste, dass das Bauwerk noch nicht gefiel.

Von 1959–1983 diente er dem Kanton als oberster Ingenieur. Zusammen mit Baudirektor Erwin Schwendinger gelangen ihm grosse Würfe bei den Infrastrukturen. Die letzten Jahre mit Hansjakob Niederer als Baudirektor waren bereits von einem vorsichtigeren Zeitgeist geprägt, was Lanker weniger lag. Emil Lanker war geradlinig, nahezu stur. Aber es waren auch Entwicklungen und Widersprüche in seinem Wesen zu erkennen. Er, der den Aufbruch der Ausserrhoder Gesellschaft in die Automobilität mit seinen Strassenausbauten erst ermöglichte, wurde im Alter ein scharfer Wachstumskritiker und setzte sich lieber für Wanderwege ein. Er, der für den motorisierten Individualverkehr die Verantwortung trug, war kein grosser Auto-

fahrer und blieb tief im Herzen immer ein Bähnler. Er, der sich überall für Appenzeller Traditionen wie die Landsgemeinde einsetzte, hielt nichts von basisdemokratischer Mitwirkung im Amt.

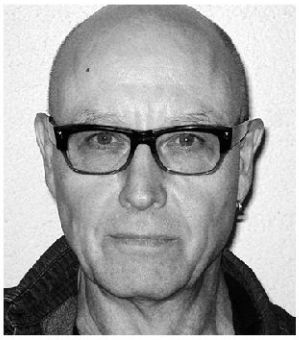
Trotzdem erzählt man sich im Tiefbauamt noch heute Anekdoten über Emil Lanker. Wie er einen Projektleiter mit der Polizei vom Feld holen liess, weil er ein Detail in einem Plan erklärt haben wollte, wie ihm Baudirektor Hansjakob Niederer bei Schnee aus dem fahrenden Wagen sprang, weil er Lankers Fahrkünsten nicht traute, wie er selbst im Amtsblatt Fehler korrigierte oder wie er Fachtagungen im Jura konsequent fernblieb, weil er die Gründung des jüngsten Kantons immer ablehnte.

Bis zuletzt konnte Emil Lanker seinen Haushalt selbständig führen und war im Dorf präsent. Jetzt ist seine Stimme leider verstummt. Wir erinnern an eine starke Persönlichkeit, die mit ganzer Kraft Land und Leuten diente. Appenzell Ausserrhoden hat ihm viel zu verdanken. Ruhe in Frieden, Emil.

Peter Liechti

(Zürich/Wald AR, 1951–2014)

Christoph Egger, Zürich



(Bild: www.peterliechti.ch)

«Es gibt Tage, da macht einem die sogenannte Vergänglichkeit zu schaffen. Zum Glück sind aber auch diese Tage nur Teil derselben Vergänglichkeit.» Peter Liechti hat sich den Satz während der Arbeit an seinem letzten vollendeten Film, «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern» (2013), notiert. Sie sollte ihn bald für immer einholen, die Vergänglichkeit. Ende Januar 2014 konnte er noch die «Rencontre» wahrnehmen, die ihm die Solothurner Filmtage ausgerichtet hatten. Damit war auch das Ende jenes glücklichen, schmerzfreien Vierteljahrs bezeichnet, das ihm ein neues Medikament verschafft hatte, bevor sich auch dessen Wirkung erschöpfte. Sechs Wochen später war es ihm nicht mehr möglich, an der Eröffnung einer Retrospektive seiner Filme in Berlin teilzunehmen, und die Nachricht vom Schweizer Filmpreis für den besten Dokumentarfilm des vergangenen Jahrs für «Vaters Garten» erreichte ihn im Spital. Auf den Tag zwei Wochen danach ist er seiner Krebserkrankung erlegen. Für den vorangegangenen «The Sound of Insects» war er 2009 als erster Schweizer mit dem Europäischen Filmpreis für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet worden. Liechtis grösster Kinoerfolg, «Signers Koffer» (1995), war zugleich sein erster Kinofilm gewesen, die zusammen mit Roman Signer entwickelte spielerisch-reflektierte Evokation von dessen Kunst. Seine Distanz zum Mainstream der einheimischen Filmproduktion zeigte sich auch darin, dass Filmförderung ihm Ansporn und Verpflichtung war, etwas zu wagen und nicht einfach auf das gerade Gängige zu setzen. Davon zeugen «Marthas Garten» (1997 in Locarno uraufgeführt), sein in Schwarzweiss gedrehter einziger Spielfilm, «Hans im Glück» (2003), «Namibia Crossings» (2004) und «Hardcore Chambermusic» (2006). Zusammen repräsentieren sie das bedeutendste filmkünstlerische Œuvre der Schweiz der letzten zwanzig Jahre. So ist etwa «Hans im Glück» zwar sehr wohl ein Film über das Rauchen und das fast schon verzweifelte Bemühen seines Autors, davon loszukommen. Zugleich zeigt sich aus der Distanz eines Jahrzehnts, dass wir hier das genauste,